Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 26

Artikel: Aus dem Schulwesen
Autor: H.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646656

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Schulwesen

Die letzten hundert Jahre haben die heutige Schule von Nidau geschaffen. Dagegen vermögen die spärlichen Quellen aus früherer Zeit kein deutliches Bild des Schulwesens zu vermitteln. Immerhin lebte das Stiefkind Schule schon im 16. Jahrhundert und gibt im Jahre 1538 ein erstes vernehmbares Lebenszeichen von sich, nämlich durch die Erwähnung eines jährlichen Naturalbeitrages MgH. von Bern an die Gemeinde Nidau zur Erhaltung eines Schulmeisters. Dies mutet an wie ein Geschenk zum damals 200jährigen Geburtstag des bernischen Landstädtchens. Vielleicht erhielt der Stadtschreiber, ein Kaplan oder ein Pfarrhelfer, diese 10 Mutt Dinkel für seine nebenamtliche Lehrtätigkeit.

Die Verhältnisse änderten sich grundlegend erst in den 1830er Jahren, also damals, als landauf, landab die Bildungsstätten wie Pilze hervorschossen.

Am 27. November 1837 eröffnete die Burgergemeinde den Unterricht an der neugegründeten zweiklassigen Knabensekundarschule. Die Lateinschule dagegen ging kurz darauf ein. 30 Jahre später erfolgte die Einweihung des neuen Schulhauses, welches 100 000 Franken gekostet hatte, und zwar damalige Franken und nicht Fränkli. Dieser stattliche Bau neben der Kirche, der jüngst aus dem Senkel zu geraten drohte, steht nach umfänglichen Stützarbeiten heute wieder fest auf den Grundmauern. Er dient jetzt der Verwaltung und den Ortsvereinen, während ausser dem Kindergarten eine einzige Primarklasse noch an seinen ursprünglichen Zweck erinnert.

Die wachsende Schülerzahl füllte bald das Haus bis zum letzten Raum. Bis zum Jahre 1888 stieg ihre Zahl auf 290 an, auffallend hoch im Vergleich zum heutigen Stand. Im Mai dieses Jahres zählen wir nämlich 162 Schüler in sieben Primarklassen neben 126 in den fünf Sekundarklassen, also ein Total von 288 wie vor 60 Jahren.

Die Sekundarschule sieht auf ein Jahrhundert stetiger Entwicklung zurück. Im Frühling 1938 folgten ihrem Rufe zum 100-jährigen Jubiläum zahlreiche Ehemalige jeden Alters und füllten Kirche und Turnhalle an den Festtagen. Die Begeisterung rief den Sekundarschulverein ins Leben, der nach seinem Dornröschenschlaf während des Krieges heute zu erwachen scheint. Möge er wachsen und gedeihen!

Bewegte Zeiten erlebte unsere Schule während des ersten Weltkrieges. 1916 erfolgte der Ausbau zur fünfklassigen Sekundarschule, die zwei Jahre später mit 140 Schülern — 70 Knaben und 70 Mädchen — ihren Höchststand erreichte. Eine ähnliche Entwicklung verzeichnet übrigens die Primarschule, welche aus einer ursprünglichen Ober- und Unterschule auf volle neun Klassen herangewachsen war. Die damalige Grippewelle, für unsere Jugend zum Glück in einer milderen Form, führte zur vorübergehenden Schliessung aller Klassen: Hausaufgaben erschienen im Nidauer Anzeiger. Schöne Zeit — soweit vom Geschütz zu lernen!

Ein Jahr später, im Frühjahr 1919, konnten beide Schulen in das neue Gebäude am Balainenweg umziehen, und damit aus dem Lärm und Getriebe des Städtchens an das stille Wasser des Nidau-Büren-Kanals. Diese Stille, zusammen mit dem Ausblick auf den See, und auf den Hügelzug der Hueb, wird sich manchem Ehemaligen in das Erinnerungsbild seiner Jugend verweben.

Seit bald 30 Jahren waltet der gegenwärtige Lehrkörper der Sekundarschule unverändert seines Amtes. Aus der Zahl der früheren Erzieher erwähnen wir Christian Marti und Johann Rufer, die seit 1876/77 ein Leben lang nebeneinander wirkten, bis den einen im Jahre 1910 der Tod erreichte und der andere acht Jahre später in den wohlverdienten Ruhestand treten konnte. Jeder der beiden war in seiner Art eine einprägsame Gestalt, hier der astronomische Berechner und Meteorologe Marti, und dort der Verfasser der damals verbreiteten Französisch-Lehrbücher.

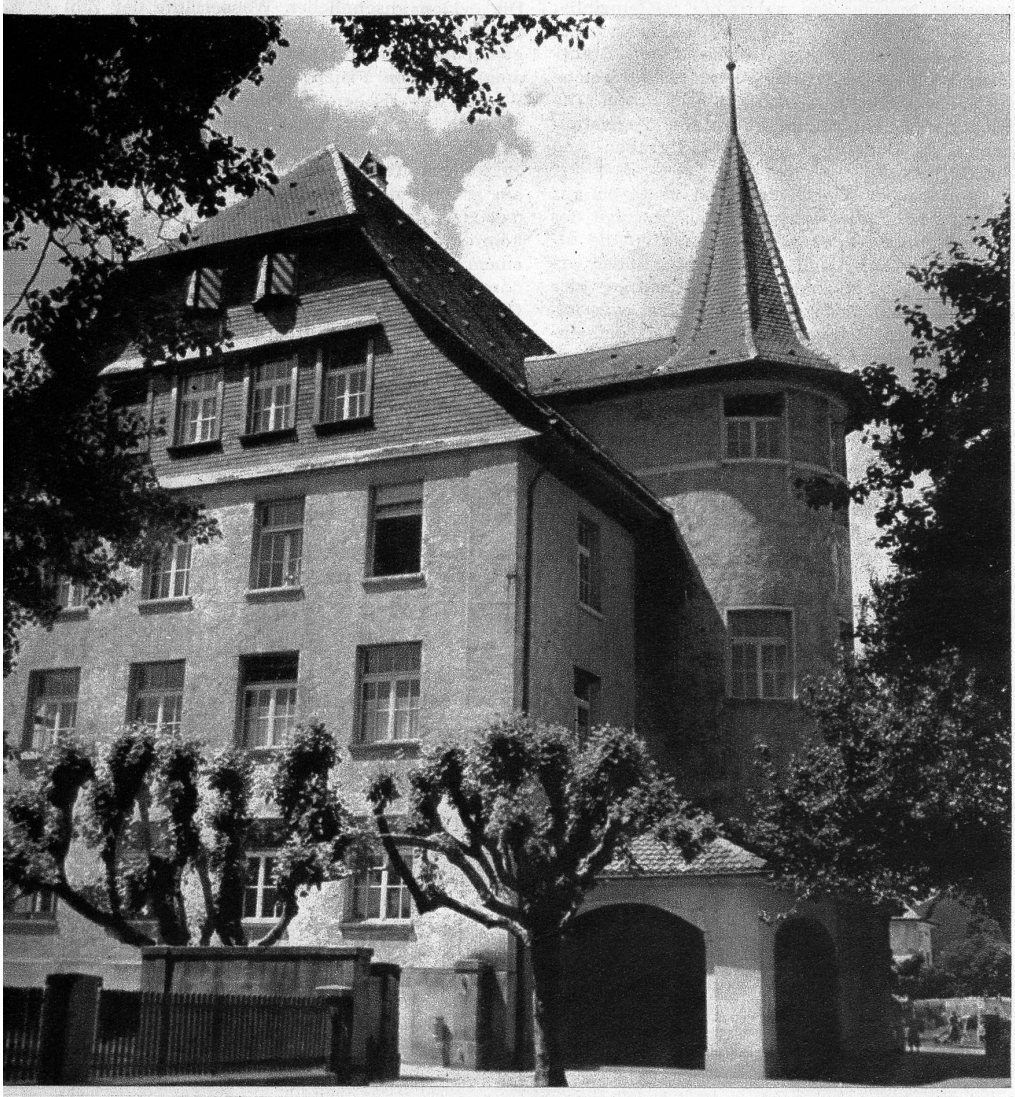
Eine ausgebaute Schule, die auf eine hundertjährige Förderung durch die Behörden zurückschaut, geniesst in hohem Masse ihr angeschlossene schulverwandte Einrichtungen. Unter diesen steht wohl die Schülerbibliothek an der Spitze, seit langem betreut von Otto Sommer, dem Senior unter den gegenwärtigen Kollegen.

Gute Erfahrungen hat Nidau mit der Schulzahnpflege gemacht, deren Ausbau und gegenwärtiger Stand der guten Verwaltung durch Sekundarlehrer Ernst Huggler und dem besondern Entgegenkommen des Schulzahnarztes, Dr. Gübeli, zu verdanken ist. Ferner haben die Turnklassen freien Eintritt in das prächtig gelegene Strandbad. Der freiwillige und unentgeltliche Unterricht in Handfertigkeit für Papier- und Holzbearbeitung geht schon auf ein halbes Jahrhundert zurück.

Wir verlassen diese unvollständige Liste der Einrichtungen mit einem Blick auf unsere Sammlungen, deren Anfänge sich im Dunkel der Zeiten verlieren. Sie erfahren Erweiterung und Bereicherung durch willkommene Geschenke von Ehemaligen und andern Schulfreunden. Ausser physikalischen Apparaten, Epidiaskop, sogar Teleskop und allerlei Modellen enthalten sie ausgestopfte Tiere, namentlich Vögel und wertvolle Fossilien und Mineralien.

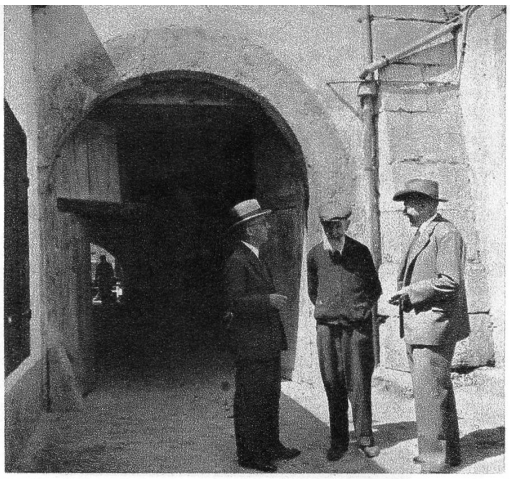
Das Einzugsgebiet unserer Sekundarschule reicht seeaufwärts bis nach Epsach und Hagneck. Einen guten Teil der etwa 50 Auswärtigen befördert die Täuffelen-Ins-Bahn im täglichen Pendelverkehr. Sie vermittelt zudem den Anschluss an die Bieler Volks- und Mittelschulen, auf welche unsere Gemeinde ebenfalls in hohem Masse angewiesen ist.

Zwei Wahrzeichen grüssen die Besucher der einstigen Grafenstadt: am Eingang das Schloss als Zeuge einstigen Herrscherwillens im Grafengeschlecht der Rudolfe, am Ausgang das Schulhaus als Sinnbild geistiger Förderung unserer Jugend. *H. B.*

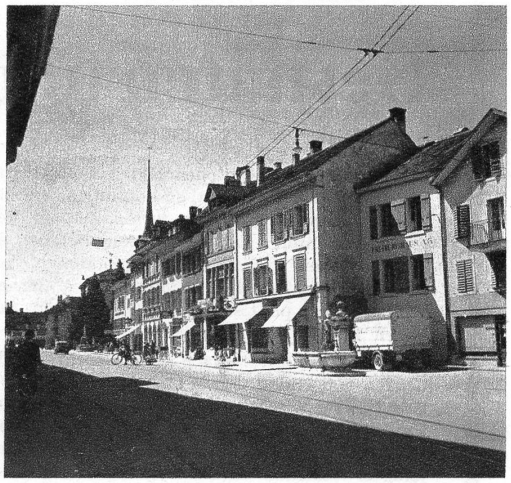


Dem Schulwesen wurde in Nidau von jeher grosse Bedeutung beigemessen. Unser Bild zeigt das Schulhaus

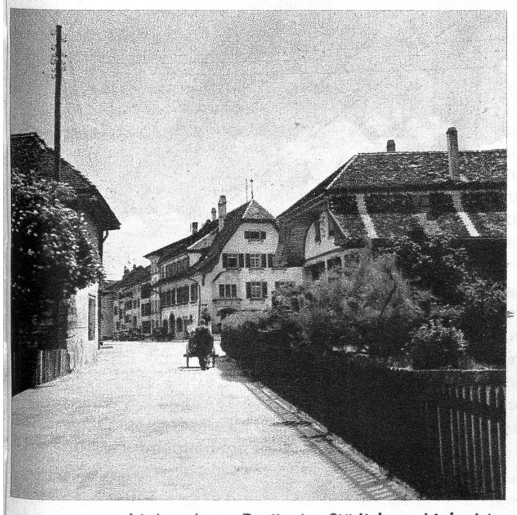
Nidau, Linolschnitt von H. Herrli

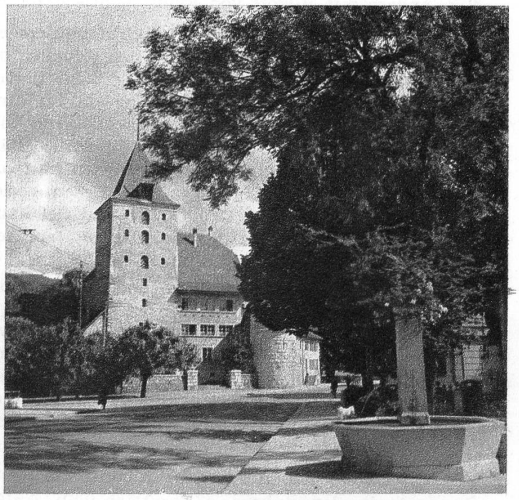


Links: Die Kirche von Nidau ist schon sehr alt. Sie hat einen schrägen Turm, der aber in geschickter Weise mit dem Helm wieder einen Ausgleich fand – Rechts: Von links nach rechts: Der Herr Gemeindepräsident, der älteste Burger der Stadt und der Herr Pfarrer

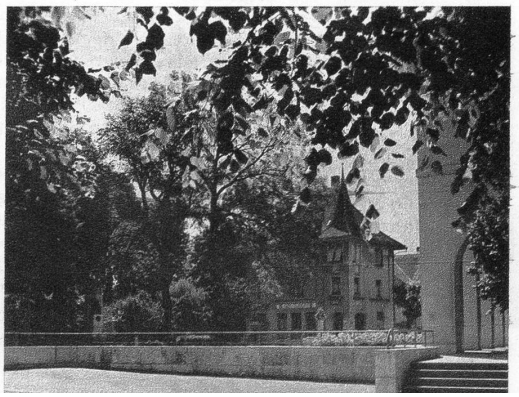


Links: Schöne Wappenscheiben zieren die Fenster der Kirche – Rechts: Partie an der Hauptgasse in Nidau mit einem der schönen Stadtbrunnen





Links oben: Partie im Städtchen. Links ist noch ein letzter Rest der Stadtmauer sichtbar – Rechts oben: Eine schöne, breite Strasse führt zum Schloss, das heute Amtssitz ist – Links unten: Das ehemalige Rathaus von Nidau – Rechts unten: Das Postgebäude steht inmitten uralter Bäume



Gschichtli usere chlyne Stadt

VON HANS UELI BAER

Ds Telifon

Das hätt der Hämmi im Oberamt sich nid la wägg dischbidiere, wo ds Telifon neu uufcho isch: Oeppis Chummligers git's nid uf der Wält, weder so nes Gmeinstelifon. Im Schwick cha me mit däne Here im Schloss barliere, grad wi wemme mit ne am glyche Tisch tät hocke. Drum het er flyssig Bruuch gmacht dervo.

Chley anders hei's di Here im Schloss agluegt, bsungers der Prefee, wo wäge jedem Dräck vo der Arbeit wägg gruefe worde-n-isch. Ei Morge wider: Chuum het er di früsch ygloufene Akte zur Hann gnoh, für se z'dürgoh, chlinglet's mysexi scho wider. Natürli, der Hämmi! Do wird er uwirsche u seit: Los, Hämmi, dy Amtsyfer isch jo rächt u guet; aber wäge jeder Baggitäll bruuchsch mi de kümftig nimm vo der Arbeit wägg z'spränge, verstanne? U derzue, was dr no z'säge ha: We doch absolüt telefoniert wosch ha, nimm nid vorhär es Jänzene!

Lue dä Haagel, seit Hämmi, är schmöckt's sogar dur ds Telifon! u hänkt der Hörer i d'Gable.

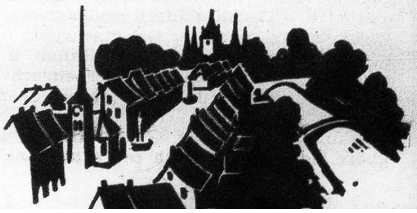
D'Sekundärler

We öppis Buebehafts boosget worde-n-isch im Stedtli, su het me albets nid lang gwärweiset: Wär isch's gsi? Mi het eifach gseit: 's isch wider öppis vo de Sekundärler, andere chämti so öppis Chrumms nid i Sinn.

Zwar, nid alli hei so dänkt; es het o Uusnahme ggä, u so eini isch der alt Oberlehrer Schmutz gsi. Dä het rächt vil uf de Sekundärler gha, werum, si hei-n-ihm gar vil Chrotte zueche treit für sys Gärteli am Gärberezili.

Das isch gar es schöns Gärteli gsi, aber wi gseit, es het gäge ds Gärberezili uuse gluegt und isch desswäge arg der Schnäggeploog uusgsetzt gsi, vor allem däne chlyne unghüüslete Chätzere, wo me chuum vo Oug wohr nimmt u wo alles Aesche- u Tubakstoubstreue nüüt battet. Aber d'Chrotte, die hei mit ne z'Bode möge. Drum isch's em guete Papa Schmutz nid druuf abcho, für jede Chrott, wo-n-ihm d'Sekundärler brocht hei, ne Batze z'leischte, u wenn's es bsunders schöns dickbuuchigs Exemplar isch gsi, so hei ne sogar zwee Batze nit groue. U das isch Gäld gsi sälb Zyt! Was het me do chönne für Chäpsli choufe bi der Frou Schnyder im Yselade!

Es het nüüt gnützt, dass me-n-em Her Schmutz öppe gseit het, är täti guet, syne Chrotte nes Halsbändeli azlege, für z'gseh, wi mängisch är däne Schlingle der glych Chrott abchoufi. «Aba!» het er albets gseit, «mi muess d'Lüüt nid schlächter mache, als si sy — o di junge nid!»

Esmol isch aber em guete Papa Schmutz sy guet Gloube doch starch i ds Waggele cho, aber nid vo wäge de Chrotte, meh wäge de Wäschbi.

Aer isch nämlig gar tuusigs gärn go angele, aber nume, we ds Wätter derfür isch gsi. We d'Byse zoge oder der Bärgluft z'starch gwäit het, de het er ds Würmbade andere überloo, de isch er na der Schuel i d'Biglerpinte über d'Gass, sys Zweuerli go ha. Aber we's so rächt